

ein Kloster zu stiften. Die einzelnen Glieder der Familie und deren Ministerialen versprachen Beisteuer an Gütern, und so wurden Ordensleute vermuthlich aus St. Blasien berufen. Um 1090 scheint der Bau des Klosters begonnen worden zu sein; dasselbe erhielt zum Unterschied von dem schon bestehenden Niederaltach den Namen Oberaltach (früher gewöhnlich Oberraltach). In der ältesten aus demselben erhaltenen Urkunde vom 29. Juni 1104 erneuert die Familie des Stifters schriftlich vor dem damaligen (ersten) Abte Eginio (gest. 1105) die bis dahin nur durch Zusage und Zeugen verbürgte Stiftung (Monum. boica XII, 15), so daß von diesem Tage an der Bestand des Klosters zu datiren ist. Im J. 1109 wurde das Klostergebäude nebst der erweiterten, nach dem hl. Petrus genannten Kirche feierlich eingeweiht. Um die päpstliche Confirmation zu erlangen, bekräftigte im December 1125 auf Betreiben des (8.) Abtes Ludger die Familie des Stifters sämmtliche dem Kloster gemachten Zuwendungen durch einen feierlichen Act, und auf Grund desselben bestätigte Papst Honorius II. 1126 die Stiftung, nahm sie in den Schutz des römischen Stuhls und traf die nothwendigen Anordnungen bezüglich der Schirmvogtei, welche der Familie des Stifters zugesprochen wurde (l. c. 98). Bei derselben blieb sie bis zu deren Aussterben im J. 1242. Der neuen Gründung war von vornherein ein nicht unbedeutender Grundbesitz überwiesen. Bald ward hier die Regel des hl. Benedict in ihrer ganzen Vollkommenheit geübt, und neben der Frömmigkeit des Lebens wurden wissenschaftliche Studien, Ackerbau und Seelsorge mit gleicher Unermüdllichkeit betrieben. Die verschaffte dem Kloster mit Gottes Segen auch die Bewunderung und Anhänglichkeit der Bevölkerung; in zahlreichen Schenkungen und Vermächtnissen erhielt diese Gesinnung einen Ausdruck, und der Besitzstand Oberaltachs mehrte sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Als sein kostbarstes Besitztum aber sah das Kloster immer eine Kreuzpartikel von ungewöhnlicher Größe an, welche Graf Albert IV. (von Bogen) von Papst Honorius III. als Belohnung für der Kirche geleistete Dienste empfangen und dem Kloster geschenkt hatte, und welche Gläubige aus der Nähe und der Ferne nach Oberaltach zog. Freilich mußte das Kloster auch die unangenehmen Erfahrungen machen, welche damals wenigen Gotteshäusern erspart blieben. Der Schirmvogt Graf Albert III. hatte 1193 bei Erbauung seines Schlosses Hohenbogen solche Summen vom Kloster erpreßt, daß es in tiefe Armut gerieth, bis dessen Sohn Albert IV. vor seinem Tode und dem Aussterben der Familie (1242) dem Kloster den so erlittenen Schaden zum größten Theil wiedererstattete. Besonders große Günst erwiesenen dem Kloster dagegen die Päpste des 12. und 13. Jahrhunderts, die es mit mancherlei Rechten und Privilegien ausstatteten. Seit 1242 kam Oberaltach unter den Schutz der frommen Herzoge von Bayern, und in rascher Folge hob sich nun wieder sein

Besitzstand. Wieder aber erfolgte eine große Prüfung, indem 1245 das Klostergebäude sammt der Kirche niederbrannte und beide erst 1256 mit Hilfe der benachbarten Adelsgeschlechter wieder aufgebaut werden konnten. Nachdem das Kloster allmählig wieder zu einigem Wohlstand gelangt war, mußte es im folgenden Jahrhundert fast sein ganzes Vermögen für ein gemeinnütziges Unternehmen hergeben. Die Donau drohte 1344 das rechte Ufer auf eine weite Strecke hin wegzureißen, und da hierbei auch die Klostergebäude in Gefahr gerieten, legte Kaiser Ludwig der Bayer dem (25.) Abt Wolfgang auf, dem Strome ein neues Bett graben zu lassen, welches für die Zukunft weitere Wasserschäden verhüte. Diese Arbeit, welche erst 1354 vollendet werden konnte, erforderte eine für die damalige Zeit fast unerschwingliche Summe, und es scheint, daß wegen der so entstandenen Mißstimmung Abt Wolfgang 1346 resignirte. Indeß suchte Kaiser Ludwig das Kloster durch reiche Gaben an Landbesitz, durch Verleihung der Zollfreiheit in ganz Bayern und durch den Titel eines kaiserlichen Kaplans für den jeweiligen Abt zu entschädigen (Mon. boica XII, 186 sqq.). Nachdem das Kloster nochmals durch eine Reihe von Steuern und Auflagen in große Noth gerathen war, erlangte es unter dem (31.) Abt Peter Ursebeck den höchsten äußern Glanz durch Ausbau und Ausstattung der Kirche und der Altäre, sowie durch Wiedereinlösung verpfändeter und Rückforderung entfremdeter Besitzthümer. Die innere Vollkommenheit des Klosters war durch alle vorhergegangenen Bedrücknisse nicht geschädigt worden. Immer blühte die Regularität, und wiederholt waren von Oberaltach Ordensbrüder für neugestiftete oder Obere für verwaiste Klöster begehrt worden. Die Bibliothek war eine wahre Schatzkammer durch ihren Reichthum an Manuscripten, welche theils mit Geschick gesammelt, theils von den Insassen des Klosters hergestellt waren. Aus dem Ueberfluß der Einkünfte wurden Kirchen und Siegenhäuser für die Bewohner der Umgegend errichtet. Die Päpste bewahrten der frommen Gemeinde ihre Zuneigung; 1431 ward den Aebten von Eugen IV. der Gebrauch der Inful gestanden. Um 1450 erweiterte der (36.) Abt Johannes II. Asperger die Klostergebäude auch durch den Bau einer neuen Schule und eines Museums. Die allmählig milder gewordene Zucht führte der (51.) Abt Vitus Feser (gest. 1684) wieder auf die ursprüngliche Strenge zurück; derselbe baute auch die neue, noch jetzt erhaltene Kirche und erweiterte die Klostergebäude bedeutend. Im J. 1693 hausten die Schweden zu Oberaltach wie überall, und der Abt konnte nur mit Noth sein Leben retten. Die von demselben verfaßte lateinische Darstellung alles dessen, was das Kloster und dessen Umgebung durch die Schweden zu leiden hatte, ist ein schönes Denkmal der wissenschaftlichen Bildung, welche zu Oberaltach gepflegt wurde. Im J. 1661 mußte von hier aus wieder das in der sog. Reformation ent-